Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 48 (1954)
Heft: 2

Artikel: Um Marx' Bart
Autor: Daniel, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139877

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Revolution der Welt und der Christenheit auf den Neuen Himmel und die Neue Erde hinweist, in denen Gerechtigkeit wohnt, bleibt für mich die Zuversicht meiner Zuversicht, und die Bewegung der Seele meines Lebens endet in der Bitte: «Dein Reich komme!»[4] *Albert Böhler*

Um Marx' Bart*

Vorbemerkung der Redaktion: Wir bringen diesen Aufsatz unseres geschätzten Mitarbeiters *Dr. Alfred Daniel,* weil er gewichtige Fingerzeige zur geistigen und politischen Krise des Sozialismus gibt und auf echte Lösungen dieser Krise hinweist. Was von der SPD (der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands) gesagt wird, gilt in den Grundsätzen auch von den andern sozialdemokratischen Parteien in Europa, vor allem auch in der Schweiz. Wir denken, daß Herr Dr. Daniel mit uns darin einig ist, daß der «ethische Sozialismus» in seiner Fragestellung und in seiner Aufgabe zu einem «religiösen Sozialismus» hinleitet, der aus der neu verstandenen Botschaft der Bibel, einer neuen Erkenntnis und Verwirklichung der Sache Christi aufbricht.

In der «Stuttgarter Zeitung» veröffentlichte kürzlich ein Zeichner ein satirisches Blatt: Karl Marx (der bekanntlich einen mächtigen Vollbart trug), im Frisierstuhl sitzend, neben ihm Ollenhauer, etwas unsicher die Schere an diesen Bart ansetzend, im Hintergrunde Carlo Schmid, mit diabolischem Grinsen das Rasiermesser schleifend, mit dem Marx der Bart abgenommen werden soll. Eine gute Satire, weil sie zu allerlei Gedanken anregt! Unter anderen freilich auch zu dem: daß Karl Marx ernstlich nicht aufhört, Karl Marx zu sein, wenn ihm bloß der Bart abgenommen wird. Die Frage ist nur: Was wird in übertragenem Sinne unter «Bart» verstanden und in engem Zusammenhang damit: Wer ist befugt und berufen, den näher gekennzeichneten Marx-Bart abzunehmen? Der Zeichner Meinhard hätte auch von einem etwas anderen Bilde ausgehen können, um die Diskrepanz zwischen Marx und SPD anschaulich zu machen: er hätte eine schwere Ritterrüstung zeigen können, um die schwächliche Knaben oder Pygmäen sich vergeblich abmühen: sie bringen das Schwert nicht aus der Scheide, sie können den Schild nicht von der Wand heben, und das schwere Panzerkleid entsinkt ihrer kraftlosen Hand. Aber wenn man genau zusieht, besteht die Diskrepanz nicht erst zur SPD, sondern bereits zu Marx' engstem Mitarbeiter Friedrich Engels. Er ist der erste, der Marx zu popularisieren und damit «anzupassen» suchte. Auf ihn folgte die Generation der Liebknecht und

[4] Der letzte Satz ist hier in seiner ursprünglichen, von Ragaz geschriebenen, also nicht in der redigierten gedruckten Fassung wiedergegeben. D. R.

* Abdruck aus «Deutsche Kommentare» vom 23. Januar 1954 mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion dieser Wochenzeitung für das ganze Deutschland. Der Aufsatz ist eine Erwiderung auf einen Artikel von SX. «Entmythologisierung des Marxismus.»

Bebel, die, im Gegensatz zu Marx und Engels selber aus den unteren Schichten des Volkes kommend, zweifellos ihre erheblichen Verdienste um die deutsche Arbeiterbewegung haben, die aber Marx nur in noch simplifizierterer Form übernehmen und weiterreichen konnten. Sie verstanden mit dem Herzen, aber was ihnen an rationalem Verstehen vielleicht abging, ersetzten sie reichlich durch Charakter. Aber dann ging es rasch abwärts! Vor kurzem hörte ich den Vortrag eines Gewerkschaftsbeamten über das Thema «Marx und die deutsche Gewerkschaftsbewegung», wobei der Vortragende bekannte, das Thema sei unglücklich gewählt, denn die moderne Gewerkschaftsbewegung habe mit Karl Marx nicht sehr viel zu tun!!

Das «Kapital» und die Frühschriften

Es ist nicht ohne Tragik, daß der deutsche Arbeiter der dritten oder vierten Generation nach Marx dessen Grundanliegen überhaupt nicht mehr verstand. Wie kam das? Nicht zuletzt doch wohl daher, daß das Marx-Bild in immer verblaßteren Abzügen ausgegeben wurde. Zum Original vorzudringen war außerordentlich erschwert. Die Lektüre des «Kapitals» war fast eine Sisyphusqual, und die höchst reiz- und geistvollen sogenannten «Frühschriften», die Mehring um die Jahrhundertwende sammelte und herausgab und die jetzt in einer sehr bequemen und übersichtlichen Ausgabe der bekannten Krönerschen Sammlung vorliegen, mußten schon durch ihre merkwürdigen Titel den einfachen Arbeiter eher abschrecken als anziehen, abgesehen davon, daß auch sie eine ausgesprochen schwere Lektüre sind. Die Vernachlässigung gerade der «Frühschriften» hat sich aber besonders verhängnisvoll ausgewirkt. Hätte ihr Studium doch nicht nur dem deutschen Arbeiter, sondern vor allem der Schicht der sogenannten Geistigen einen Karl Marx zeigen können, der viel stärker in der europäischen Geistesgeschichte verankert ist, als es das offizielle Parteibild wahrhaben will. Dieses letztere kannte nur den Nationalökonomen Marx, den Theoretiker des «Kapitals». Auf dieses Werk bezogen war das Problem sowohl der Partei wie der Gewerkschaftsbewegung, wie Sx. sehr richtig sieht, das Problem der *Anpassung*, das Problem nämlich, inwieweit die von Marx vorausgesagten Ablaufsphasen des Kapitalismus mit dem wirklichen Verlauf übereinstimmten, und inwieweit nicht. Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wurden über diese Frage heiße Diskussionen der orthodoxen Marxisten unter Kautskys Führung, mit den Revisionisten unter Eduard Bernstein geführt, Diskussionen, die aber, aufs Letzte gesehen, ergebnislos blieben und bleiben mußten, weil sie von vorneherein nur ein Teilproblem, und noch nicht einmal das wichtigste, zum Gegenstand hatten. Heute, nachdem bürgerliche Wissenschaft zweifellos – gerade auf Grund genauerer Analyse der Marxschen «Frühschriften» – äußerst wertvolle Vorarbeit geleistet hat, können wir an die Frage: Was ist Marx und was ist Marx'

Bart? mit ganz anderem Rüstzeug herangehen, als es vor 50 Jahren der Fall war. Wir wissen heute, daß Marx' Diagnose der Krankheit seiner Zeit inhaltlich mit der Diagnose Hegels, Schillers und selbst Rousseaus grundsätzlich übereinstimmt: Der moderne Mensch ist sich selbst entfremdet, und zwar *notwendig* selbstentfremdet, weil er arbeitsgeteilt ist.

Die Arbeitsteilung

Wer den arbeitsgeteilten Menschen von heute zu seiner Ganzheit, zur menschlichen Vollpersönlichkeit führen will, muß vor allem die Arbeitsteilung (wie Marx besonders hervorhebt: die Trennung von Stadt und Land!) aufheben. Nun ist es klar, daß diese Arbeitsteilung, die Spezialisierung, und damit das Maß der Abhängigkeit aller von allen, seit hundert Jahren nicht ab-, sondern zugenommen hat und daß es deshalb lächerlich ist, wenn bürgerliche und SPD-Intellektuelle erklären, Marx sei darum überholt, weil das Klassenverhältnis, die Tatsache der menschlichen Ausbeutung, nicht mehr bestehe. Das Klassenverhältnis besteht nach wie vor, aber der Proletarier hat, so wie ihm früher das Opium der Religion gereicht wurde, sich jetzt das Rauschgift des Totos und anderer bürgerlicher Genüsse verabreichen lassen. Die *Verbourgeoisierung* der westlichen Arbeiterschaft ist genau so Tatsache wie die Verbürgerlichung des westlichen Christentums. Das gibt ein so ernstzunehmender Kritiker dieses Christentums wie der französische Neothomist *Maritain* unumwunden zu, der auch ehrlich genug ist, im russischen Kommunismus «gewisse elementare Ausgangspunkte der ontologischen Wirklichkeit des Menschen» zu erblicken. Was die Frage «christliche Verwirklichung und Kommunismus» anlangt, sollte unseren Christen von heute ein Wort des Kirchenvaters Augustinus zu denken geben, das besagt: «Die beiden Städte, die civitas terrena und die civitas coelestis, die Stadt der Eigenliebe und die Stadt der Gottesliebe, sind noch miteinander vermischt, und die Vermischung geht so tief, daß es vorkommen kann, daß die Bürger Babylons die Dinge Jerusalems besorgen und die Scheinbürger von Jerusalem die Dinge Babylons». Eine unheimliche Prophetie, die auch dem Sozialismus gelten könnte und hier hieße: Nicht das depravierte Proletariat, sondern einzelne versprengte Bürgerliche führen heute den Klassenkampf. Wenn wir Marx befragen, wie und wo denn der wahre Klassenkampf geführt werden müsse, so ergibt sich das Seltsame, daß Marx diesen Kampf durch seine leidenschaftliche Auseinandersetzung mit Hegel, Bruno Bauer, Max Stirner, Proudhon und auch Feuerbach geführt hat. *Marx hat ausschließlich an der geistigen Front, für die Reinigung der Begriffe,* um die Freilegung der geistigen Atmosphäre für eine neue Welt *gekämpft.* Genau so ist der Klassenkampf von heute nicht um die materielle Besserstellung des Arbeiters, sondern in erster Linie gegen die Verherrlicher des Imperialismus, die Burnham und Genossen, gegen die Verherrlicher des Kleri-

kalismus, die Kirchen als die Repräsentanten des falschen Christentums (siehe das Augustinuswort!), gegen die Verherrlicher des Bürokratismus und Staatszentralismus, die Verfälscher der echten Demokratie, zu führen, die alle der Organisation der «forces propres» des Menschen, die Marx einst forderte, hinderlich im Wege stehen. Statt dessen sehen wir die SPD-Häuptlinge trotz grimmiger Kriegsbemalung heiter um das Lagerfeuer versammelt, um mit den Adenauer usw. das Friedenskalumet zu rauchen, indessen Bürgerliche, wie Schumpeter, Löwith, Frank, Lewalter, Weinstock und andere, für Marx eintreten und ihn vor seiner Verschandelung durch die Partei schützen müssen.

Die Korrektur an Marx

Die sozialistische Jugend erwartet heute keine Erneuerung von solchen, die im Solde einer Idee stehen, gleichviel ob die Idee die christliche oder die sozialistische ist. Sie glaubt aber – und daran liegt meines Erachtens die wesentliche Korrektur an Marx und seiner Lehre von der ökonomischen Bedingtheit der Wahrheit – an die Möglichkeit einer voraussetzungslosen Wissenschaft, mag diese auch eine noch so seltsame Ausnahme vom Gros der klassenbedingten Wissenschaft ausmachen. Marx hat in einem Abschnitt seiner «Deutschen Ideologie» – leider – erklärt: «Die Geschichte der Natur, die sogenannte Naturwissenschaft, geht uns hier nichts an.» Hätte Marx sie aus seiner Betrachtung nicht ausgeschlossen, so hätte er erkennen und zugeben müssen, daß *die medizinische Wissenschaft einem reinen Erkenntnistrieb jenseits aller Klasseninteressen* dient. Sollte es, das ist doch heute die entscheidende Frage, nicht ein dem Erkenntnis- und Heiltrieb des Arztes parallelgehendes soziales und politisches Erkenntnis- und Heilverlangen geben können? Vor mehr als zehn Jahren schrieb ein Schweizer Medizinstudent Walter Robert *Corti:* «In dem Menschen Behring hat das Sein einen Modus gefunden, sich vor der drohenden Vernichtung zu schützen. Im Prozeß und Progreß der rationalen Erkenntnis dient der Mensch einer reinen Seinsfunktion ... Heute ist die Zeit gekommen, wo der Mensch auch den Gefahren der kollektiven Seelentiefe zu begegnen beginnt. *Langsam wächst die wissenschaftliche Basis für den Staatsarzt, bildet sich die Front der politischen Medizin gegen die gigantischen Kurpfuscher an den Krankheiten der Völker»* – und: «Der Mensch wird nicht besser, besser wird allein die Einsicht in die Ordnung seiner Triebe, in die rationale Ökonomie seiner Libido zur Verminderung des Allzuglücklosen ... Nun ist dem Menschen sein eigener Staat als Aufgabe bewußter Leistung aufgegeben. Auch der wahre Staat wird sich nur der seinsgehorsamen Forschung erschließen. Die Macht ist von Hause aus vogelfrei, der Stärkere, der Lärmendere, der Dämonischere reißt sie an sich. Aber vielleicht gebührt sie gerade dem Allerschwächsten, der seine uns alle tragende und überragende Gewalt erst wieder zeigt,

wenn wir mit dem Unsrigen stille werden. Wer dem Sein mehr gehorcht als allem, was in dieser Welt zum Gehorsam aufruft, lebt in der Wahrheit als ein Bürger des Seins und der Freiheit.» *Karl Marx war ein großer Völkerarzt;* aber auch der größte Arzt ordnet seine Erkenntnis dem ein, was andere vor ihm gefunden haben, und hält den Weg offen für die, die nach ihm kommen. Wenn wir Marx mit den großen Völkerärzten vor ihm, den Platon, den Dante, den Paracelsus zusammensehen, gewinnen wir erst den Blick für seine wirkliche und fortzeugende Leistung.

Marx und Hegel

Marx ist unmittelbar aus Hegel hervorgegangen. Hegel seinerseits gilt als das Schlußlicht jener unter dem Namen Deutscher Idealismus bekannten Bewegung, die Renaissance, Reformation und Aufklärung in sich begreifend und den Menschen allein der Idee, dem Sittengesetz unterstellend, ihn, den Menschen, zum «plastes ac fictor sui ipsius» (Mirandola), zum Schöpfer und Gestalter seiner selbst und damit zugleich zum Gestalter und Erlöser auch seiner Welt erhob. Das Tragische (Dämonie und Sünde) wird zwar bejaht, die *Erb*sünde jedoch erasmianisch relativiert: Das Tragische ist nicht mehr ein Ontisches, sondern ein Ethisches – der Mensch ist ihm gewachsen.

Das Besondere des Hegelschen Idealismus bestand in zweierlei: 1. in seiner «Dialektik», das heißt der Annahme, daß in der ganzen Welt, in Natur und Menschheitsgeschichte neben dem Irrationalen als das Stärkere und jenes Einbegreifende die Ratio herrsche und daher der Logos sich an sich selber polarisierend und steigernd die ganze Welt durchwaltet; – 2. in der Annahme eines Kollektivgeistes, in welchem sich die gesamte Menschheitserfahrung von Jahrhundert zu Jahrhundert aufspeichert und an dem der einzelne durch verschiedene Medien hindurch, letztlich durch Erinnerungen, durch Erhebung des Kollektiv-Unbewußten ins Bewußtsein teilhat. (Hegel ist hier – mit psychoanalytischem Bleistift sozusagen – skizziert, es läßt sich aber nachweisen, daß er in seiner Lehre vom Bewußtsein Wesentliches der analytischen Psychologie bereits besaß.) Demgegenüber hat Marx sehr viel stärker als Hegel die ökonomische Bedingtheit des Menschen, seine Verhaftetheit an die Materie und an die Dämonien der Macht und des Geldes hervorgehoben und sich damit in gewissem Sinne der christlichen Anthropologie mit ihrer Erbsündenlehre genähert. Nach Marx ist der Mensch wesentlich Lügner, weil er zur Verdeckung seiner materiellen Strebungen und zur Linderung seiner materiellen Nöte den ideologischen «Überbau», einen Himmel, erschafft, in welchem er sich von den Unbilden der Wirklichkeit erholt. Das Besondere Hegels nun, die Dialektik und den Logos, hat Marx so gut wie ganz von Hegel übernommen. Freilich war er der Meinung, daß Hegel seine eigene Dialektik nicht konsequent bis zum

bitteren Ende angewandt habe, und daß der Logos – eine ähnliche Ansicht hat später auch Scheler vertreten – von Haus aus keine oder nur geringe Kraft habe, daß er sich erst mit den Leidenschaften (das sagte auch Hegel) – nach Marx speziell mit der Erkenntnis der Klassenlage und mit der Leidenschaft des Klassenkampfes erfüllen müsse, um weltumgestaltend zu sein. Daß Hegel die Dialektik nicht konsequent zur Anwendung brachte, lag nach Marx daran, daß Hegel klassenbefangen war. Die Auseinandersetzung Hegel–Marx, die heute noch einmal auf der Tagesordnung steht, dreht sich also wesentlich um die einzige Frage des Klassenverhältnisses und des Klassenkampfes: Gibt es Klasse und ist der Klassenkampf auch heute noch ein Movens der Geschichte? Die soziologische Wissenschaft anerkennt heute, genau so wie sie Stände in der mittelalterlichen Bedarfdeckungswirtschaft anerkennt, auch die Klasse als eine soziologische Kategorie. Diese Einsicht hat die Soziologie von Marx übernommen. Marx hat nachgewiesen, daß mit der kapitalistischen Wirtschaftsweise das Klassenverhältnis *notwendig* verbunden ist: Der Besitzer der Produktionsmittel *muß* Mehrwert erzielen, er *muß* den Mehrwert der Lohnquote entnehmen. Mögen auch die Einzelheiten dieser Analyse schief oder sogar unrichtig sein; daß das Marxsche Ergebnis trotzdem richtig ist, geben auch bürgerliche Theoretiker, wie zum Beispiel der Deutsch-Amerikaner *Schumpeter*, zu: Menschliche Arbeitskraft hat im Kapitalismus notwendig Warencharakter, unterliegt dem Gesetz von Angebot und Nachfrage und muß vom Unternehmer genau so wie alle anderen Produktionsfaktoren nach wirtschaftlichen Gesetzen genutzt werden. Natürlich kann der Gesetzgeber durch arbeitsrechtliche Bestimmungen gewisse Schranken errichten, aber aufheben kann er auf dem Boden dieser Wirtschaftsordnung das Klassenverhältnis nicht. Marx hat angenommen, daß eine immanente Gesetzlichkeit den Kapitalismus mit Naturnotwendigkeit in den Kommunismus, das heißt in die Vergesellschaftung der Produktionsmittel hinüberführe. Schumpeter ist geneigt, diese Annahme zu bestätigen, andere bestreiten sie. Wie dem aber auch sei: sicher ist doch, daß der Kapitalismus in der Zeit entstanden ist, warum sollte er nicht – irgendwann – in der Zeit auch enden?

Zwei Fehler von Marx

Man kann Marx zwei entscheidende Fehler in seiner Rechnung nachweisen: Einmal hat er parallel mit der Steigerung der Krisenhaftigkeit des Kapitalismus auch mit der Zunahme und Intensivierung des Klassenkampfes gerechnet; er unterstellte, daß der Arbeiter, obwohl – ja, *weil* er aus seiner Interessenlage heraus handle, mit seiner eigenen Emanzipation auch die Emanzipation der bürgerlichen Klasse vollenden werde. Damit, daß das Proletariat die Verderbtheit der Philisterwelt annehmen könnte, hat er nicht gerechnet. Das ist das eine! Das andere ist: Marx hat nicht gesehen, daß, wenn durch die Vergesellschaftung der Produk-

tionsmittel die Klassenschichtung aufgehoben wird, und soweit sie das wird, sofort eine andere, gewissermaßen *Ersatz*schichtung Platz greift durch die Entstehung des Funktionärs, Repräsentanten, Managers oder wie der Mandatar der Masse heißen mag, der die vollziehende Gewalt ausübt und unter Anwendung der modernen Propagandatechnik seinen Auftraggeber mit Leichtigkeit zu verharmlosen imstande ist. Diese beiden Tatbestände sind nun aber bisher nur dort aufgetreten, wo entweder die Vergesellschaftung der Produktionsmittel nur *Teil*maßnahme blieb oder wo die von Marx vorgesehene, mit der ökonomischen gleichzeitige politische, staatablösende Erneuerung «bis auf weiteres» verschoben wurde. Mit Sicherheit ausgeschlossen sind beide Entartungserscheinungen nur dann, wenn entweder die Führungsschicht von sich aus oder der souveräne Mandant von sich aus – so etwa hat Marx gedacht – durch den Klassenkampf und die Erschütterungen der Revolution ethisch dermaßen geläutert wurde, daß ein Rückfall in bürgerliche Formen von Machtlust und Pleonexie nicht mehr möglich ist.

Ethischer Sozialismus?

Sind wir damit beim ethischen Sozialismus angekommen, den Marx abgelehnt, ja gehaßt hat? Mag sein! Auf keinen Fall sind wir damit – wie viele Sophisten und leider auch zahlreiche SPD-Funktionäre wollen – bei der Kirche angekommen. Das Ethos ist kein Privileg der Kirchen, nicht einmal des Christentums. Im Gegenteil: das Ethos ist geschichtlich so und so oft von den Kirchen beschädigt worden und wird heute von ihnen aufs schwerste beschädigt. Christoph *Blumhardt*, ein unverdächtiger Zeuge, hat das den Kirchen oftmals vorgehalten: «Ihr habt nie geglaubt!» Wohl aber bedeutet jene Einsicht in die Bedeutsamkeit des ethischen Momentes eine Annäherung an den deutschen Idealismus. Der Idealismus war weder bei Schiller, noch bei Goethe, noch erst recht bei Hegel leibgegnerisch, und so hat insbesondere dieser sehr wohl gewußt, daß der Geist sich im Staate seinen Körper baut. Er hat darüber hinaus (im engsten Anschluß an Schiller) auch die Aufbauelemente des Staates, die Familie und die Korporation, in seinem System sehr stark gestellt. Marx hat die Beschädigung der Familie sehr wohl bemerkt, er war indessen der Meinung, sie werde sich von selbst erholen, wenn dem aus seiner Fron erlösten Arbeiter mehr Freizeit verbleibe. Auch die Bedeutung der kleinen Gruppe, sei es Gemeinde, sei es Genossenschaft, hat Marx sowohl in den «Frühschriften» wie in gelegentlichen Briefäußerungen der späteren Zeit anerkannt. Es blieb aber der russischen Revolution vorbehalten, den Sowjet, den Ortsverband, zu der ihm gebührenden Stellung im gesellschaftlichen Aufbau zu erheben, wobei indessen offen bleibt, inwieweit das föderale Element im sowjetischen System infolge des ungeheuren von außen her wirkenden Druckes zugunsten zentraler, ja autoritärer Tendenzen geschwächt wird.

Es zeugt von einer erschreckenden Kurzsichtigkeit, wenn manche SPD-Politiker jetzt die Ansicht vertreten, der Partei könne durch noch weitergehende Anpassung an das Vorhandene aufgeholfen werden. Das hieße dem Fieberkranken heiße Kompressen verabreichen! Nein, dem Kranken tut Ableitung not, wie schon *Blumhardt* es ausgesprochen hat: *«Der Leib muß anders situiert werden»*. Was heißt das? Es heißt, daß gemäß den Einsichten Hegels, des früheren Marx und Proudhons der Gesellschaft eine nicht zu kleine Portion Föderalismus eingeflößt werden muß. Föderalismus beginnt aber nicht erst auf der Landesebene; das *wesentliche* Element liegt vielmehr in der *Gemeinde* und, wie Proudhon sagte, im *«atelier»*, in der Betriebs- und Werkgemeinschaft. Mit dem sogenannten *«Subsidiaritätsprinzip»* ist — nicht nur zu tändeln, sondern blutiger Ernst zu machen, vor allem auch steuerrechtlich. Das bedingt eine beträchtliche Revolution, wenn die Gemeinden finanziell nicht mehr vom Staat, vielmehr der Staat von der Gemeinde abhängig ist, weil die Steuerquellen von Anfang an unverrückbar aufgeteilt sind.

Eine Begegnung

Im «Subsidiaritätsprinzip» würde sich der Sozialismus, wenn er es energisch aufnähme, mit der *katholischen* Soziallehre bedeutsam begegnen. Hier liegt aber eine große Versuchung am Wege: Die Kirche benützt ihren Föderalismus als Köder. Der Arbeiter soll sehen, daß es ihm unter den Fittichen der Kirche sehr gut ginge. Aber da taucht die Gestalt des Dostojewskischen «Großinquisitors» bedeutsam auf. Hegel hat ein für allemal – und Marx ist ihm darin ohne Abstrich beigetreten – festgestellt: «Das Verderben der Kirche ist nicht zufällig, ist nicht Mißbrauch der Gewalt und Herrschaft. Mißbrauch ist die sehr gewöhnliche Weise, ein Verderben zu benennen; dabei wird vorausgesetzt, daß die Grundlage gut, die Sache selbst mangellos sei, daß aber die Leidenschaften, subjektive Interessen, überhaupt der zufällige Wille der Menschen jenes Gute als ein Mittel für sich benutzt habe, daß es also um nichts zu tun sei, als diese Zufälligkeiten zu entfernen. In solcher Vorstellung wird die Sache gerettet und das Uebel als ein ihr nur Aeußerliches genommen. Aber das Verderben der Kirche hat sich aus ihr selber entwickelt. Der höhere, der Weltgeist hat das Geistige aus ihr bereits ausgeschlossen, sie nimmt keinen Teil mehr daran . . . *der Weltgeist ist schon über sie hinaus.* Es gibt jetzt keinen Unterschied mehr zwischen Priester und Laien, es ist nicht eine Klasse ausschließlich im Besitze des Inhalts der Wahrheit, sondern es ist das Herz, die empfindende Geistigkeit des Menschen, die in den Besitz der Wahrheit kommen kann und kommen soll . . . Hiermit ist das neue, das letzte Panier aufgetan, um welches die Völker sich sammeln, *die Fahne des freien Geistes,* der bei sich selbst und zwar in der Wahrheit ist und nur in ihr bei sich selbst ist».

Wahrlich, hier lag der Königsweg für die deutsche Arbeiterbewegung offen! Daß sie ihn aus den Augen verlor, weil sie um das Linsengericht der materiellen Besserstellung ihre Erstgeburt verschacherte, darin kommt ein in der Rückschau ungeheuerliches menschliches Versagen zum Ausdruck. Darum ist der Marxismus aber nicht tot, wie die Vertreter des Christentums so gerne wahr haben möchten, desselben Christentums, das seit 1900 Jahren auf die Früchte warten läßt, aus deren Verfehlen in der kurzen Zeit seiner – völkergeschichtlich gesprochen – Kindheit es dem Sozialismus ein Verdikt bereitet. Nein, eine sozialistische Jugend, die das Übermaß der Verfehlung und des Versagens erkennt, kann gerade aus der Schwere des Versäumnisses Grund zur Hoffnung schöpfen. Hier noch einmal soll Marx beschworen werden: «Sie sagen: Aus Scham macht man keine Revolution? Ich antworte: Die Scham *ist* schon eine Revolution. Wenn eine ganze Nation sich wirklich schämte, so wäre sie der Löwe, der sich zum Sprunge in sich zurückzieht.» (Marx an Ruge, März 1843.) Was also fehlt unserem Volke heute, was fehlt vor allem einer zu Boden gedrückten SPD? Nur eines: die Scham!

Alfred Daniel

Waffen schützen nicht länger[1]

Von Dr. *J. de Graaf*, dem Vorsitzenden der «Kerk en Vrede», des holländischen Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes.

Die Zeiten, da Krieg und Kriegsvorbereitung zum Schutz der Bevölkerung, der Frauen und Kinder, der Alten und Kranken und ihrer Heime empfohlen wurde, sind, scheint es, vorbei. Wenigstens braucht dieser Grund für die Aufrüstung nicht mehr ernst genommen zu werden. Denn in jedem Land, das sich anheischig macht, seine Einwohner durch Aufrüstung zu beschützen, bilden sich heute Organisationen für den Schutz der Bevölkerung[2], für den Fall, daß bewaffnete «Verteidigung» zur Wirklichkeit werden sollte. Man darf darum wohl zum voraus fragen (was die verschiedenen Länder mit ihren «militärischen Verteidigungskräften» andern Völkern anzutun gedenken, ist ja kein Geheimnis), wie diese Länder ihre eigenen Einwohner vor den Wirkungen der Vernichtungsmethoden zu schützen gedenken, nachdem sie der Gegner, wie zu erwarten ist, auch anwenden wird.

Auch in Holland ist eine Organisation für den Schutz der Bevölkerung (Zivilschutz) geschaffen worden, so daß sich der Christ heute vor

[1] Abdruck aus: «The Beda Quarterly», Amsterdam (Nr. 5, Dez. 1953).

[2] Neuerdings auch wieder, was den «Luftschutz» betrifft, auf dem Verordnungswege in der Schweiz ohne gesetzliche Verankerung!